Rainer.Bartel@JKU.at

www.econ.jku.at/Bartel

0676 89 76 76 3 76

Fortschritt beim Marktmodell? Der Realtypus auf der Suche nach einem anderen Idealtypus

Geplanter Beitrag zu momentum'13 – Fortschritt

Hallstatt, 17.-20. September 2013

Track #1: Was ist Fortschritt?

Abstract

- 1. Vorspann
- 2. Vorhaben
- 3. Vorarbeit

1. Vorspann

Im Allgemeinen ist der Markt eine für unser Wirtschafts- und auch Gesellschaftssystem charakteristische Institution, die Austausch ermöglicht, Zustimmung der Kontraktpartner_innen verlangt, diesen einen Nutzenzuwachs (zumindest aber keinen Nutzenverlust) beschert und teils mit dem Konkurrenzprinzip, teils mit dem Kooperationsprinzip vereinbar ist. Im Konkreten kann die Institution Markt viele Ausprägungen erfahren. Deshalb liegt es in der Natur des *Homo oeconomicus* als Forscher_in, danach zu streben, einen Modellansatz zu entwickeln, der einen möglichst generellen, d.h. allgemein anwendbaren, Algorithmus zur Erklärung und Verbesserung des Weltzustandes zu finden (das fordert das ökonomische Prinzip des Ressourcensparens). Aus diesem Bestreben ergibt sich eine eher deduktive Herangehensweise an die Modellierung (Theoriebildung und Schätzmodellbau).

Das unumgänglicher Erfordernis zur Abstraktion von der Realität bedingt einen Idealtypus: im Sinn von reiner Typus (wo alle Merkmale voll vertreten sind), nicht im Sinn von Idealzustand. Der Idealtypus ist, zumindest im Mainstream, durch den doch so sehr gewünschten Anspruch auf eine möglichst große Erklärungsbreite programmiert.

In einer komplexen, zufallsbeeinflussten, teils spontanen, teils imitativen, mitunter strategisch geprägten und durch historische Einmaligkeit gekennzeichneten Realität stehen Analyst_inn_en einer nie vollkommen zu erfüllenden Aufgabe gegenüber. Die Wahrheit über die Welt werden sie nicht finden, den Realtypus weder vollständig noch mit Gewissheit erklären können. Obschon z.B. die meteorologischen Systemzusammenhänge – wie die ökonomischen – äußerst komplex sind und durchaus chaostheoretische Entwicklungsmuster aufweisen können, ist es leichter, Erklärungen und Prognosen des Wetters als der Wirtschafts-, Sozial- und Politikentwicklung abzugeben. Denn zum einen ist das meteorologische System ein natürliches, objektiv gegebenes System. Wirtschaft und Gesellschaft sind zum anderen zwar vom natürlichen System beeinflusste, aber doch von Menschen gemachte Systeme, die jede Überraschung über eine eigentlich unvorhersehbare Änderung in Verhaltensbeziehungen, d.h. nicht-natürlichen Kausalitätsbeziehungen, bieten können.

Die Wirtschaft ist als Teilbereich bzw. -aspekt der Gesellschaft aufzufassen, obwohl es freilich das umfassende Gesellschaftssystem im Sinn Karl Polanyis wesentlich prägen kann. Der Markt kann eine Gesellschaft sogar insgesamt organisieren, nicht nur die ökonomischen Angelegenheiten, nämlich falls das Unternehmens- und Marktdenken als generelle Handlungsanleitung internalisiert ist und womöglich auch die Auffassung von gesamtwirtschaftlicher oder gesellschaftlicher Politik dominiert. Gerade in der neoliberalen Ära seit Thatcher-Reagan-Kohl merken wir dies zunehmend deutlich.

Dabei erhebt sich – unbeschadet der ethischen und politischen Akzeptanz des Marktprinzips als Norm – die Frage nach den eher objektivierbaren (um nicht übersteigert zu sagen positiven im Sinn von reinen) Grundlagen der orthodoxen Erklärung und somit Rechtfertigung der Märkte. Es geht also – für die Gesellschaft grundlegend – um die Nützlichkeit des Idealtypus zur Erklärung des Realtypus.

Hier gehen wir davon aus, dass der Positivismus keinen überzeugenden Beitrag zum Begreifen der Realität im Sinn des Findens der Wahrheit, als eine Gewissheit über die allgemeinen Funktionsprinzipien des Laufs der Welt, leisten kann. Angesichts der deshalb als unvollkommen erachteten analytischen Fassbarkeit der Welt stützen sich die Ökonom_inn_en auf spezielle

Objektivitätskriterien wie Nachvollziehbarkeit, logische Konsistenz und empirische Falsifizierbarkeit à la Karl Popper, aber auch – als Zeichen eines kritischeren Zugangs, hauptsächlich im Post-Keynesianismus vorkommend – der Nützlichkeit der Analyse für die Lösung (als wichtig erachteter) Probleme der wirtschaftlichen und sozialen Realität.

Allerdings macht das die *non-mainstreamers*, aus der Sicht einer *over-sophistication* heraus, allerdings durch dem Mainstream angreifbarer; aus der um die soziale Nützlichkeit erweiterte Anforderung an Sozialwissenschaften kann ein reduzierter Objektivierungsgrad gefolgert werden. Doch weist der einfache Falsifikationismus nicht unbedingt eine höhere Objektivität auf als der erweitere Falsifikationismus, und zwar insofern der einfache Falsifikationismus in puncto Ergebnisanwendbarkeit vergleichsweise schlecht abschneidet. Das ist der Fall, wenn die Realität essenziell problematisch und verbesserungsbedürftig, also nicht als tendenziell harmonisch, aufgefasst wird (und das trifft deshalb zu, weil es sonst keinen Bedarf für die normativen Wirtschaftsund Sozialwissenschaften gäbe).

Die Modellierung steckt den potenziellen Ergebnisrahmen ab, und dieser deckt sich eben mehr oder weniger, aber keinesfalls ganz mit dem Ergebnisraum der Realität. Wie, d.h. unter welchen jeweils den Ausschlag gebenden Aspekten, haben wir daher den Markt zu betrachten, zu erklären und ggf. zu verbessern? Gibt es einen leistungsfähigeren Ansatz als den traditionellen, hegemonialen?

Das dominierende Marktmodell kann am besten zum einen mit der neoklassischen Optimierungssicht auf den repräsentativen ökonomischen Akteur (*Homo oeconomicus*), zum anderen mit der gleichgewichtstheoretischen Grundauffassung beschrieben werden. Letztere vertritt, dass sich die Wirtschaft – in Gestalt der Märkte – selbsttätig an die unter den gegebenen Rahmenbedingungen optimale Konstellation anpasst. Dies setzt einen ganz bestimmten Idealtypus vom Markt voraus, nämlich ein Grundmodell, das folgende Adjektive beschreiben:

- ahistorisch, d.h. einer rein logischen statt einer der Wirklichkeit angemesseneren Zeitauffassung folgend,
- ökonomisch rational, d.h. den Eigennutzen maximierend und in jedem Handlungsbereich in Extremwertkalkülen denkend,
- well-behaved, d.h., möglichst angenehm zu rechnende Analysevoraussetzungen anzunehmen, wie v.a. einen bestimmten Typ von Kosten- und Nutzenfunktion (Cobb-Douglas), damit ein erfreuliches Ergebnis herauskommt: "neat and nice results"),
- kalkulierbar, d.h., dass die Ungewissheit der Zukunft durch kalkulierbare Risiken, gleichsam als ein Sicherheitsäquivalent, gezähmt werden kann,
- zukunftsbestimmt, d.h., dass die Kausalität aus der Zukunft in die Vergangenheit führt, also die künftigen Gleichgewichtsbedingungen und -konstellationen die heutigen Anpassungsreaktionen lenken,
- knappheitsbestimmt, d.h., die relativen Preise charakterisieren die Marktlage bezüglich der Differenz "Nachfrage minus Angebot" im Ungleichgewicht, leiten solcherart die Ressourcen in die produktivsten Verwendungen und nützlichsten Erzeugnisse und zeigen dann im Gleichgewicht Produktivitätsunterschiede an, wenn Techniken, Inputs und Outputs nicht homogen sind) und schließlich konsequent
- ergodisch, d.h. dem neuen, offensichtlichen Gleichgewicht zustrebend statt "explodierend".

Die Ökonom_inn_en des Mainstream sind offenbar in ihrer Axiomatik gefangen, die eben in der internalisierten Akzeptanz und Normativität der vorstehend aufgelisteten Charakteristika besteht. Das Bemühen um größere Realitätsnähe der Mainstreammodelle dürfte in diesem Lager nichts

anderes sein als eine marginale, unwesentliche Änderung des Modellbaus zwecks Abschwächung oder Ablenkung fundamentaler Kritik. Dadurch will man die Axiome (als Inhalte) und die Axiomatik (als Grundmethode) immunisieren und streng alternative, d.h. fundamental andere, Modellentwicklungen und -erfolge hintanhalten. Das neoklassische Gleichgewichtsdogma soll bewahrt werden.

Die meisten Lehrbuchmodelle und international verwendeten Modelle zur Erläuterung und Prognose der Wirtschaftsentwicklung beruhen auf dem neoklassischen Dogma. Warum also sollen wir als Profession so viel über Bord werfen wollen, so viel Zeit, Mühe und andere Ressourcen der Vergeudung anheimgeben?

2. Vorhaben

Gibt es einen leistungsfähigeren Idealtypus als den soeben skizzierten des Mainstream?

Zunächst soll eine möglichst stringente Darstellung der Problematik gleichgewichtsbezogener Modelle erfolgen (siehe oben).

Dann soll überlegt werden, wie ein etwaiger Ansatz in etwa aussehen könnte, der auf den ergodischen Charakter der Modellierung verzichtet und somit eine stärker unvoreingenommene Herangehensweise darstellen kann.

Dazu wird von der Fiktion des *Homo oeconomicus*, der alles weiß und alles kann und alles perfekt tut, abgegangen und alternativ von der Fiktion eines Parzival, vom Denkschema des "tumbem Tor", ausgegangen. Dieser betritt als Erwachsener gleichsam erstmals in die Welt und kann sie daher mit ganz mit neuen Augen sehen (angelehnt an den "original state" des John Rawls). Diese Vorstellung mag ein wenig helfen, unvoreingenommener an die Beobachtung, Beschreibung und Erklärung des vielschichtigen Phänomens Markt heranzugehen. Es wird also ein möglichst induktiver Ansatz gewählt. Es gilt, die Aspekte zu versammeln, auf die es Parzival ankommt, weil er sich tabula rasa auf dem Markt behaupten muss.

Nach dieser Art Strukturierung sollen, weil sich Neues unter der ökonomischen Sonne kaum finden lassen dürfte, in der Psychologie Hinweise gesucht und aufgegriffen werden, gleichsam als Puzzlesteine, die sich vielleicht zu einer annähernd erkennbaren größeren Einheit arrangieren lassen (und vielleicht sogar aus einer deduktiven Sicht daraus plausibel erscheinen mögen). Die Fülle von Evidenz, die alles geeignet sein könnten, um eine neue Perspektive des Marktes zu erzeugen, ist als überbordend zu erwarten. Deshalb wird als Daumenregel für die Selektion ein bestimmtes Journal mit seinen Beiträgen aus den vergangenen paaren Jahrgängen ausgewählt und durchsucht. Zufallsfunde seien erlaubt, sofern sie weder ausufern. Auf inhaltliche Marginalien soll verzichtet werden.

Höchstwahrscheinlich ist diese Aufgabenstellung eine "mission impossible", doch auch Nicht-Ergebnisse sollen als Ergebnisse gelten können, bieten sie doch keine Nullinformation.

3. Vorarbeit

